

# Entomologische Rundschau

mit Societas entomologica.

Verlag: Alfred Kernen, Stuttgart-W, Schloß-Str. 80

Die Entomolog. Rundschau erscheint am 1., 8., 15. und 22. des Monats gemeinsam mit dem Anzeigenblatt Insektenbörse. Bezugspreis laut Ankündigung in derselben. Mitarbeiter erhalten 30 Sonderdrucke ihrer Beiträge unberechnet

Schriftleitung: Prof. Dr. A. Seitz, Darmstadt, Bismarckstr. 23

Inhalt: Wilhelm Kreuzer, Auf der Falterjagd in Mittel- und Süd-Italien — C. Freih. v. Hormuzaki, Betrachtungen über Besonderheiten der Lokalfauna der Bukovina im Anschlusse an die Wiederauffindung von zoogeographisch wichtigen Käferarten in der Umgebung von Cernäuti (Czernowitz) — F. Rupp, Zucht von *Amphipyra perflua* F. — Otto Holik, *Zyg. olivieri* Bsd. und ihre Biologie — Edgar Ruediger, *Jan Swammerdam* und die Rolle der Insekten in der biologischen Forderung.

## Auf der Falterjagd in Mittel- und Süd-Italien.

Von *Wilhelm Kreuzer*, Passau.

(Fortsetzung.)

Andern Tags entführte uns der Schnellzug längs der Nordküste Siziliens nach Palermo. Hier mußten wir unsre Ausweise bestätigen lassen, damit wir zu freier Rückfahrt berechtigt waren. Zwar waren wir nicht zum Automobilrennen hierher gekommen, doch hatten wir bei unserer Tätigkeit auch so und so oft Beweise unserer Rennkunst abzugeben. Palermo war das weiteste Ziel unserer Reise, seine Umgebung interessierte uns mehr als die Stadt selbst. Schon sehr zeitig, nach altem Sammlerbrauch, zogen wir drei mit den nötigen Geräten aus, fuhren erst mit der Tram bis ans Weichbild der Stadt und trabten dann fangbereit über ein kleines Dörfchen, dessen Name mir entfallen ist, südlich aufwärts in die Berge. Schon wiederholt hatten wir uns wieder solch erfrischende Abwechslung gewünscht, wie sie uns bei der Ersteigung des Monte Faito auf Sorrent unverhofft zuteil ward. Doch gerade jetzt, weil es unser Wunsch und Sehnen war, die Wohltat einer solchen Abkühlung genießen zu dürfen, ließ uns Jupiter Pluvius schmählich im Stich. SCHILLERS Vers: »Von der Stirne heiß, rinnen muß der Schweiß« würde für niemand besser als für uns Schmetterlingsjäger gepaßt haben. Hätte er unsere Gilde so gekannt wie Goethe, so würde er sicherlich unseren hehren Leistungen einen netten Vers gewidmet haben. Die zurückstrahlende Hitze der nackten Felswände, an denen entlang wir aufwärts strebten, verlangte fast Unmögliches von unseren Schweißdrüsen. Es war gut, daß der Weg nicht tagelang so weiterführte, sonst wären wir todsicher als Mumien in San Martino angekommen. So aber bog das Sträßchen ab von den Wänden, ein Bächlein durch-

rieselte weiter oben das Terrain, grüne Wiesen säumten dessen Lauf und in der Folge flatterten auch unsere Lieblinge wieder links und rechts von der Straße. So erbeuteten wir *Papilio zanclus*, *Melan. pherusa*, diesen leider schon in etwas zerzaustem Zustande. *Pier. brassicae* v. *chariclea*, *manni* v. *rossi*, *machaon* v. *sphyrus* mit tief-schwarzen breiten Binden, *Euchloë belia* v. *trinacriae*, *Col. edusa* ab. *pyrenaica* und *faillae* und *Zyg. erythrus*. So kamen wir nach mehrere Stunden langer Wanderung in dem kleinen Bergnest San Martino an. Vielleicht hätte man den paar kleinen Häusern da oben diesen Namen gar nicht gegeben, wenn dort nicht das ehemalige Kloster, die heutige Kretinenanstalt, San Martino erbaut worden wäre. Da wir als ausgepichte Sammler noch viele unverbrauchte Kräfte in uns spürten, dachten wir auch noch nicht an eine Einkehr, sondern sammelten da oben unentwegt weiter. Neben dem Internat führte das Sträßchen an einem Kakteenwald vorbei, dessen Opuntien so prächtig gediehen waren, daß man sie nicht überblicken konnte, selbst unser Freund ALBRECHT nicht, der zu diesem Zwecke den Esel eines des Weges kommenden Italieners bestieg.

Der anliegende Monte Newe wurde in den Nachmittagsstunden von uns Dreien entomologisch abgegrast, doch brachte uns diese Tätigkeit sowohl hier als auf dem gegenüberliegenden Monte Cuccio nichts besonders Neues. Die Sammlerei auf diesen Südhängen hatte unseren Körpern noch den Rest der vorhandenen Feuchtigkeit genommen, weshalb wir uns schon nach den Genüssen in der Trattoria sehnten. Ein beleibter Herr, der uns schon längere Zeit beobachtet hatte, sprang uns mit seinem roten Parasol so lange nach, bis er uns erreichte und uns erzählen konnte, daß im Vorjahre ein Deutscher monatelang hier *farfalli* gesammelt hatte. Wir vermuteten der Beschreibung nach, daß dieser Entomologe Herr STAUDER aus Innsbruck war. Nun verlangte aber unser Körper ganz energisch Ersatz für die abgegebene Feuchtigkeit. Zwei von uns bestellten gleich eine Batterie Cassosa-Limonaden, während der Dritte im Bunde auf diese profane Stillung des Durstes verzichtete und sich sogleich auf den herrlichen goldgelben Sizilianerwein stürzte. Das war natürlich die Götter versucht und die Reue kam zu spät. Zwei Liter Wein waren zwar für den großen Durst nicht viel, aber die Stärke machte den Stärksten schwach. Kurzum unser Freund war nach dessen Genuß einfach erledigt. Es half weder der schwarze Kaffee, den wir uns in einem Tabakladen brauen ließen, noch das kalte Kopfbad, das er zum Abschied am Dorfbrunnen über sich ergehen ließ. Da der Tag schon zur Neige ging, mußten wir uns auf den Heimweg machen, denn die Dämmerung dauerte hier im Süden nur kurze Zeit. Aber nun wehe, dreimal wehe! Die Gestraften waren eigentlich wir Nüchternen, wir mußten unseren Freund, den die Untertanen total verlassen hatten, buchstäblich bis ins Tal hinuntertragen. Der von uns benutzte Muli-Weg war dazu alles andere als bequem. Seine kleinste Beschotterung war zweimal faustgroß, ganz abgesehen von der Neigung, mit der er

zu Tal führte. Was wir am Spätnachmittag an Feuchtigkeit nachgefüllt hatten, mußten wir auf diesem Leidenswege wieder restlos abgeben. Es war schon ganz dunkel geworden, als wir in Monreale ankamen. Dort benützten wir die Straßenbahn und waren eine halbe Stunde später in unserem Hotel angelangt. Unsern Freund lieferten wir pflichtgetreu in seiner Schlafstube ab, wo er am besten aufgehoben war, während wir beiden Träger uns noch umkleideten und im feudalen Ristorante nuovo stärkten und erholten.

Bei der Besichtigung von Stadt und Hafen interessierte uns ganz besonders der botanische Garten mit seinen herrlichen Palmenhainen. Leider hatten wir unsere Netze zu Hause gelassen, wir hätten sonst mit Leichtigkeit eine Anzahl von *Pap. zancleus* und *Gon. cleopatra* an den leuchtenden violetten Bougainvillea-Spalieren abfangen können. Einen herrlichen Anblick bot eine Straße mit einer Jaquaranda-Allee. Die Bäume waren derart mit Glycinen ähnlichen blauen Blüten übersät, daß man von den Mimosenblättern fast nichts mehr sah. Im Hafen ließen wir uns von einem Schiffer herumfahren, um all die großen und kleinen Dampfer in der Nähe besichtigen zu können. Im Vergleich zu unserem Kahn wirkten diese Riesendampfer wie ein Wolkenkratzer zu einem Parterrehäuschen. Auf einem eben abfahrenden Ozeanriesen spielte die Schiffskapelle Abschiedsweisen und überall ertönten mächtige Dampfsirenen, die den Seehandelsleuten durch diese Zeichen verkündeten, hier wird gelöscht, hier wird Fracht aufgenommen, unser Schiff ist bereits beladen usw.

Als wir ein mittelgroßes Handelsschiff umfuhren und eben an der Aufschrift konstatierten, daß es ein Deutscher war, ertönte von oben der Zuruf: »Grüß Gott Landsleut, kommt doch herauf!« Der Sekund, wie sich herausstellte, hatte uns beobachtet und gehört, daß wir deutsch sprachen. Wir zögerten auf diese freundliche Einladung hin keinen Augenblick, sondern fuhren ans Fallreep und erkletterten den Hamburger, der nach beinahe Jahresfrist, wie uns der zweite Kapitän erzählte, aus dem Schwarzen Meere über Palermo und Genua in die Heimat zurückkehrte. Er wählte den Umweg über den norditalienischen Hafen, weil er sowohl nach dort noch etwas zu verfrachten als auch von Südrußland her dort noch etwas zu löschen hatte. Der Kapitän war an Land gegangen, um in der Stadt etwas einzukaufen, und sollte in kurzer Zeit zurückkommen. Wir besichtigten unterdessen das ganze Schiff von oben bis unten und konnten nach unserer Rückkehr in die Kapitänskabine dem alten Seebären schon die Hand drücken. Der Mann hatte eine unbändige Freude, hier Deutsche begrüßen zu können. Er lud uns ein, mit ihm nach Genua oder Hamburg zu fahren bei freier Fahrt und freier Verpflegung, gewiß ein selten schönes Angebot. Wir mußten leider dankend ablehnen, da unser Programm ganz anders lautete und viele Falter, wie wir uns einbildeten, schon darauf warteten, durch uns gefangen zu werden. Etliche Glas vino dolce di' Siracusa aus einem 20-Liter-Glasballon linderten den Tren-

nungsschmerz; dann verabschiedeten wir uns mit herzlichen Worten von unseren lebenswürdigen Landsleuten. Als wir an Land kamen, kontrollierte uns ein Finanzieri, ob wir zollpflichtige Waren bei uns hätten, denn es bestand die Möglichkeit, daß wir von einem Schiffe etwas ausschmuggeln wollten. Um  $\frac{1}{2}$  8 Uhr abends waren wir bereits am Bahnhofe zur Abfahrt aufmarschiert. Todmüde von der Stadtbesichtigung streckten wir uns im Kupee lang und bald träumten wir von Faltern, Weinen, Palmen und was weiß ich noch. Unser nächstes Reiseziel war San Stefano, wo wir fahrplanmäßig um Mitternacht ankommen sollten. Mit einem Male erwachte ich, meine Kollegen schnarchten noch, ich sah auf die Uhr und hörte eben noch die letzte Silbe des Stationsortes, den der Schaffner ausrief. . . . no war diese Silbe. Ich denke, der Zeit nach sind wir am Ziel und weckte eiligst meine Kollegen, riß die Tür auf, der Erste sprang raus, der Zweite, ich gab das Gepäck hinaus, Stück für Stück, da setzte sich der Zug bereits in Bewegung, schnell noch die restlichen Koffer, während der Zug schon aus der Station rollte. Ich sprang als Letzter ab und war froh, daß wir und unsere Sachen glücklich außen waren. Unsere Sachen lagen natürlich weit verstreut am Bahnkörper, wir suchten sie zusammen und schritten damit auf das Stationsgebäude zu. Als ich die Aufschrift las, wäre ich vor Schreck beinahe umgefallen, die Station hieß nicht Stefano, sondern Castell Buono, wir waren also falsch ausgestiegen, und zwar auf meine Veranlassung. Und was das Schlimmste war, der Ort Castell Buono lag  $1\frac{1}{2}$  Stunden von hier entfernt hoch oben in den Bergen, hier unten war weiter nichts als das primitive Stationshäuschen und eine Finanzieri-Kaserne. Ein wehleidiges Petroleumlämpchen an der Außenmauer der Station bildete die einzige Beleuchtung in und außer dem Häuschen um 12 Uhr mitternachts. Daß mir meine Kollegen für diese Irreführung kein Loblied sangen, war klar. Ich ließ schuldbewußt das ganze Donnerwetter über mich ergehen. Da auch nach den ärgsten Stürmen wieder Ruhe zu erwarten war, entlieh ich mir vorerst von dem Bahnbediensteten die Petroleumlampe und inspizierte den Wartesaal. Fußboden Zement, zwei Bänke, die in der Mitte durch eine Armstütze abgeteilt waren, also herzlich schlechte Aussichten für eine Schlafgelegenheit. Halt, an der Wand hingen zwei große Holztafeln, auf denen die Fahrpläne aufgeklebt waren. Mit vereinten Kräften machten wir diese ab und legten sie nebeneinander auf den Zementboden. Unsere Rucksäcke verwendeten wir als Kopfkissen und bald schnarchten wir wieder um die Wette. (Schluß folgt.)

---

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Rundschau](#)

Jahr/Year: 1935-36

Band/Volume: [53](#)

Autor(en)/Author(s): Kreuzer Wilhelm

Artikel/Article: [Auf der Falterjagd in Mittel- und Süd-Italien. \(Fortsetzung.\) 497-500](#)